

Weniger Materialverbrauch, mehr Jobs

Aachener Stiftung Kathy Beys weist auf die Wettbewerbsvorteile für Unternehmen durch sparsame Ressourcennutzung hin

VON RALPH ALLGAIER

Aachen. Die Zahlen klangen eindrucksvoll: Wenn deutsche Unternehmen alle Möglichkeiten nutzen würden, um ihre Produkte mit weniger Rohstoffen als bislang üblich herzustellen, könnten innerhalb von zehn Jahren 755 000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Zu diesem Ergebnis kam im Jahr 2003 eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft, der Prognos AG und der Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforchung im Auftrag der Aachener Stiftung Kathy Beys. Die erhöhte Produktivität der Unternehmen durch verringerten Materialeinsatz führt demnach zu einer verbesserten Ertragslage und Wettbewerbsfähigkeit und damit zu höherem Wachstum. Beim Materialverbrauch gebe es in einigen Branchen ein Einsparpotenzial von 20 Prozent, hieß es in der Studie.

Sieben Jahre später kann von einer Trendwende nicht wirklich die Rede sein. Noch immer entlassen viele Firmen in Krisenzeiten eher Personal als den eigenen Ressourceneinsatz unter die



Der Ursprung vieler Alltagsprodukte: Hier wird der Rohstoff Bauxit gefördert. Aus etwa 95 Prozent dieses Bodenschatzes stellt man Aluminium her. Für eine Tonne Aluminium werden vier Tonnen Bauxit benötigt. Ein zu hoher Ressourcenverbrauch, sagen Umweltschützer. Foto: imago/photoshot/balance

„Die Drecksarbeit im Produktionsablauf wird in vielen Unternehmen nicht mehr in Deutschland gemacht, sondern im Ausland.“

KLAUS DOSCH, AACHENER STIFTUNG KATHY BEYS

Lupe zu nehmen. Grund genug für die Stiftung Kathy Beys, das Thema in politischen Kreisen in Erinnerung zu rufen. Vor mehr als 60 Abgeordneten, Mitarbeitern von Ministerien und Verbänden mahnten Stephan Baldin und Klaus Dosch kürzlich in Berlin seitens der Stiftung, dass Staaten, die frühzeitig ressourcenschonende Produkte und Dienstleistungen zur Verfügung stellen können, im internationalen Wettbewerb die Nase vorn hätten und damit auch zukunftssichere Arbeitsplätze schaffen könnten. Vor allem deshalb, weil Rohstoffe weltweit immer knapper und damit auch teurer würden. Auch Experten von Wuppertal-Institut, Umweltbundesamt und Uni Osnabrück unterstützten die Stiftung an diesem Abend in ihrem Engagement.

Elektromotoren aus China

Baldin, Vorstand der Stiftung Kathy Beys, sagte unserer Zeitung, deutsche Unternehmen importierten immer mehr Rohstoffe aus dem Ausland. Deshalb hielten sich Verbesserungen bei der Ressourceneffizienz bisher in Grenzen. „Die Drecksarbeit im

Produktionsablauf wird in vielen Unternehmen nicht mehr bei uns gemacht, sondern woanders“, erläutert Dosch. Steinkohle werde etwa in wachsendem Maße aus Australien eingeführt. Auch Metalle wie Zinn, Eisen und Kupfer kämen in großem Umfang aus fernen Ländern. „Solche Vorprodukte werden oft zu einem hohen Preis für die Umwelt hergestellt.“

Auch ganze Elektromotoren würden aus China angeliefert, ohne dass erkennbar sei, unter welchen Bedingungen sie hergestellt wurden.

Auf diese Weise sparten die Unternehmen Kosten, ohne das sich am Verbrauch nicht nachwachsender natürlicher Ressourcen signifikant etwas ändere. Dieser liege in Deutschland pro Kopf und Jahr bei elf bis zwölf Tonnen. Nachhaltig und umweltgerecht wären nach Ansicht von Wissenschaftlern wie dem Präsidenten des Faktor-10-Instituts, Friedrich Schmidt Bleek, fünf bis sechs Tonnen.

Das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer solchen Veränderung unserer Wirtschafts- und

Lebensweise sei weder bei Unternehmen noch in der breiten Bevölkerung nennenswert vorhanden, hieß es. Es fehle ein systematischer Ansatz, wie eine solche Umstrukturierung vonstattengehen könnte, sagt Baldin. Stattdessen werde zum Beispiel eher darüber diskutiert, wie man Elektroautos möglichst schnell machen könne, hätten Fahrzeuge mit hohem Material- und Treibstoffverbrauch weiter Hochkonjunktur. Warum, so fragt Baldin, würden nicht endlich Verbrauchsobergrenzen für Autos gesetzlich festgelegt?

Pilotprojekt „Car2go“ in Ulm

„Eine Klimapolitik, die lediglich eine Reduktion der CO₂-Emissionen anstrebt, wird nicht notwendigerweise den Ressourcenverbrauch mindern“, erklärt Bernd Meyer von der Universität Osnabrück. „Wenn die Politik dagegen sowohl ein CO₂-Ziel als auch ein Ziel zur Minderung des Ressourcenverbrauchs verfolgt, sind Wirtschaftswachstum und Minderung des Ressourcenverbrauchs auch ohne internationa-

le Abstimmung möglich. Die EU-Agenda 2020 sollte um Instrumente zur Reduktion des Ressourcenverbrauchs ergänzt werden.“ Nach Ansicht des Umweltbundesamtes kann die Energie- und Rohstoffproduktivität in Deutschland bis zum Jahr 2020 verdoppelt werden.

Auf dem Weg zu diesem Ziel gibt es nach Ansicht der Stiftung bereits einige erfolgreiche Vorzeigeprojekte. Verkehrsexperten aus aller Welt schauen zum Beispiel mit Interesse nach Ulm. Dort gibt es im Rahmen des Daimler-Pilotprojekts „Car2go“ Mietautos zum Minutenpreis, die sich jeder Teilnehmer spontan ausleihen und ebenso spontan anderswo wieder abstellen kann.

Für 19 Cent pro Minute können sich die Bürger einen von 200 im Stadtgebiet verteilten Smarts mieten. Ohne Anmeldung, ohne festgelegte Mietdauer, inklusive Benzin und Steuern. Abstellen kann man den Kleinwagen auf jedem kostenlosen Parkplatz im Stadtgebiet, außerdem auf eigens angemieteten Parkplätzen vor dem Bahnhof

oder in Parkhäusern.

Die zufällige Verteilung der Autos macht es möglich, dass meist ein Fahrzeug in der Nähe des Interessenten bereitsteht. Im Internet und auf dem Handy kann man den Standort finden.

Fragt man Verkehrsforscher wie Andreas Knie, dann liegt in solchen Mietsystemen der Schlüssel für die städtische Mobilität der Zukunft. „Wir müssen unsere Ressourcen in Zukunft viel effizienter nutzen“, sagt der Geschäftsführer des Innovationszentrums für Mobilität und gesellschaftlichen Wandel in Berlin. „Parkplatzmiete, Benzin, Abgassteuern, eventuell City-Maut“ – all das werde das Privatauto teurer machen.

Auch Internet-Musikdienste, bei denen man über eine Flatrate ständig aus einem viele Millionen Titel umfassenden Fundus Songs anhören könne, stellen nach Ansicht von Baldin einen Beitrag zur Ressourceneinsparung dar.

Informationen im Internet:
www.aachener-stiftung.de
www.faktor-x.info